

Der Kaiser Diokletian erscheint uns hier nicht wie in anderen Legenden als ein blutdürstiger Tyrann, sondern als ein kunstliebender Monarch der nur ungern, und getrieben durch den Künstlerneid von Nebenbuhlern, die Strenge der Gesetze gegen seine besten Bildhauer anwenden lässt; jedoch nicht eher als bis er sich versichert hat, dass auch unter den Heiden noch eben so gute Künstler zu finden sind. Selbst der Tribun Lampadius, obgleich ihn zuletzt der Teufel holt, wird als ein wohlwollender Mann geschildert.

Der Schauplatz ist, wie gesagt, in den pannonischen Steinbrüchen; 622 Arbeiter sind dort beschäftigt unter der Leitung von fünf Philosophen, denn so heissen hier die technischen Directoren, welche die zur Bearbeitung geeigneten Steine auszusuchen und die Ausführung zu beaufsichtigen haben. Es werden hier in einem Steinbruche aus dem thasischer Stein gewonnen wird, dann aber am feurigen Berge aus Porphyr sowohl Säulen mit ihren Capitellen, Brunnenschalen mit wasserspeienden Löwen, als auch Statuen, der Sonnengott mit vierspännigem Wagen, Victorien, Amoren gearbeitet, zu Diokletians grosser Zufriedenheit der selbst hingekommen war, um die Arbeiten in Augenschein zu nehmen, und sich dann während seines Aufenthaltes in Pannonien alle fertig gewordenen Gegenstände sogleich bringen lässt. An der Ausführung der zur Verzierung bestimmten Victorien und Amoretten, selbst des Sonnengottes, nehmen auch die christlichen Arbeiter keinen Anstoss, allein ein Tempelbild des Äskulap weigern sie sich entschieden zu verfertigen. Das benutzen die Philosophen zu ihrem Verderben; längst waren sie neidisch, weil ihnen nichts gelingen wollte, während die Christen mit bestem Erfolge arbeiten und auch die wissenschaftliche Leitung an sich nehmen, welche sonst das Amt der Philosophen war. Diokletian hatte sie ihnen ausdrücklich übertragen, da sie sich auch hierin geschickter zeigten als die Philosophen. Das gute Gedeihen ihrer Arbeit bewegt auch ihren Gesellen Simplicius, ihr Schüler zu werden und sich von dem dort im Gefängniss schmachtenden Bischofe Cyrillus von Antiochien taufen zu lassen; — wieder ein bedeutsamer Zug für die Ausbreitung des Christenthumes.

Die endliche Katastrophe haben wir schon oben angedeutet und unterlassen es, hier näher darauf einzugehen; die Erwähnung des Papstes Melchiades ist ein ehronologischer Fehler, welcher die Abfassung der Legende einer späteren Zeit zuweist. Allein zu weit